

Die Chorfenster in der reformierten Kirche Meilen

Ein Werk von Max Hunziker und Karl Ganz

Die Chorfenster in der reformierten Kirche Meilen

von Fritz Hermann

Mit dem Einsetzen der zwei letzten Farbfenster wurde die sorgfältige Restaurierung des spätgotischen Chores der Meilener Kirche glücklich abgeschlossen. Am ersten Sonntag nach Pfingsten, dem Trinitatistag, konnte das wohlgelungene Werk mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht werden. Unser Text ist den fünf neuen Farbfenstern gewidmet. Max Hunziker und Karl Ganz haben sie in enger Gemeinschaftsarbeit geschaffen, der eine als der entwerfende und gestaltende Künstler, der andere als bewährter Fachmann für die technische Verwirklichung.

Die fünf spitzbogigen Fenster des Meilener Chores sind folgendermassen angeordnet: das erste Fenster links ist nach Nordosten, das zweite, zentrale, nach Osten, das dritte nach Südosten, das vierte und fünfte nach Süden, also nach der Seeseite, orientiert. Das erste und letztgenannte Fenster sind in zwei, die drei mittleren in drei Lanzetten zu je sieben Felder gegliedert. Die Profile des steinernen Stabwerkes sind typisch spätgotisch, die abschliessenden Masswerke sind alle voneinander verschieden gebildet.

Betreten wir heute die Kirche, resp. den Chor, so überrascht uns zuerst die von den Fenstern auf uns zuflutende Fülle von Licht und Farbe, welche dem Raum eine frohe, strahlendhelle Festlichkeit verleiht. So gestimmt, nähern wir uns den Fenstern, um die in den Bildern künstlerisch gestaltete Aussage zu lesen. Dabei beschränken wir uns bewusst auf einige Hinweise und verzichten vor allem auf eine ausführliche Interpretation, die doch von jedem aufmerksamen Betrachter selbst vollzogen werden kann, sofern er gewillt ist, das Werk mit Bedacht und der ihm geschuldeten Musse zu betrachten.

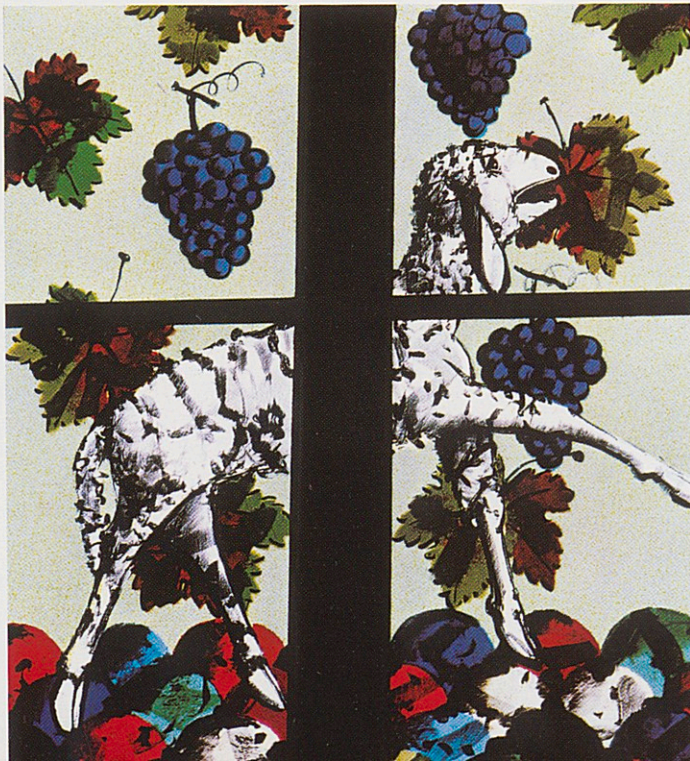


Jedes der fünf Fenster ist ein in sich abgeschlossenes Werk, aber selbstverständlich bilden sie zusammen doch eine künstlerische und geistige Einheit. Diese gründet schon darin, dass Max Hunziker – wie uns scheint – die Motive für die Bildprogramme aller Fenster aus drei Quellbereichen geschöpft und verbunden hat: 1. das christliche Glaubens- und Bildgut, 2. die Natur im weitesten Sinn und 3. Gegebenheiten des Standortes Meilen, des genius loci. Aus diesem Grund ist es auch nicht möglich, jedem Fenster einen verbindlichen Titel zu verleihen.

Im ersten Fenster von links sehen wir unten ein Lamm. Dürstend, flehend, schutzbedürftig steht es verloren und wie ausgesetzt auf steinig-unwegsamem Grund. Das Lamm ist seit eh und je Symbol der auf Hilfe angewiesenen Kreatur – auch des Menschen – und des Opfers.

1. Fenster
von links

In der Mitte lesen wir den Ruf: «ELI, ELI» – Herr, Herr, also die Anfangsworte des 22. Psalms, welcher bekannt ist als der Leidenspsalm Christi am Kreuz. «ELI, ELI» das ist aber – mit dem Kelch – nicht nur der Hinweis auf das Sühneopfer Christi und auf den zugleich flehenden und lobpreisenden Psalm, das ist auch unser Anruf in der Not. Der Engel als Bote Gottes, aber auch die Taube verheissen Erhörung, Antwort, Erfüllung, so wie die prallen Trauben, der Wein, der Herbst Reife und Erfüllung bedeuten.





Das tiefe Blau und ein glühendes Rot bestimmen neben Grün und Gold auf hellem Grund den Farbcharakter dieser Scheibe.

2. Fenster von links

Zentrale Themen, wie Kosmos, Menschwerdung, Tod Christi und Dreifaltigkeit, zeichnen das folgende in der Hauptachse des Chores liegende Fenster als Mittelpunkt aus.

Auf dem roten Scheibenrand des Erdenrunds steht ein Menschenpaar. Darüber, im ausgedroschenen Stroh, sitzt die Mutter Maria mit dem Kind, dem Menschensohn. Zwei Ochs, ein junger und ein älterer Hirte sind mit ihnen im Stall. Sie wachen, auf ihre Stäbe gestützt, wie Schildhalter, still, ernst. Die Mutter Jesu trägt ein Kleid, dessen glühendes Rot vor blauem Grund zum farbigen Mittelpunkt des ganzen Zyklus wird. Das Christkind hält ein mit fünf Blumen besetztes Kreuz. Es ragt in den durch einen Sternring abgegrenzten Bereich des Himmels hinein. Mystisch und doch unmittelbar weist es hin auf das Sterben am Kreuz, aus dem wunderbares Leben aufblüht. Im gleichen Feld, in strenger Frontalität und mit weit aus gebreiteten Armen gibt Christus sich für die Menschen hin.

Darüber, begleitet von den Flammen zweier grosser Fackeln, entfaltet sich der vielfarbige Stern der Dreifaltigkeit. Von ihm aus wachsen drei Zweige mit blauweissen Sternenblüten in den Himmel, in dem wir die Buchstaben Alpha und Omega lesen können, die für das Wort Christi stehen: «Ich bin der Anfang und das Ende».



DESS HELL	KEITEN LICH
VOM LICHT	DES LICHTS
WANN ES SICH	BEI SICH SELB
ERBE SIEHT	BEI SICH SELB
SCHIEBT DIE	BEI SICH SELB
LICHT MIT SICH	BEI SICH SELB
IN SICH	BEI SICH SELB
VON DEM LICHT	BEI SICH SELB

Der Gedanke der Hingabe wird auch im nächsten Fenster wieder aufgenommen und weitergeführt. Da sehen wir zunächst unten, das auf einem kleinen Fleck des grossen Erdkreises erbaute Dorf Meilen, mit seiner Kirche am See, aus dessen schillernden Wellen die Fische springen. Vom Himmel fällt fruchtbringender Regen, zwischen Himmel und Erde vermittelt der versöhnende Regenbogen. Vom Himmel her kommt auch ein blendend weisser Vogel und begegnet dem von der Erde auffliegenden, schwarz-weissen, ursprünglich – wer weiss – vielleicht ganz schwarzen Vogel...

Im Mittelfeld, auf einer betont horizontal markierten Basis, sehen wir die Gruppe des mantel spendenden Martin. Martin von Tours war ursprünglich der Titelheilige der Kirche und also Schutzpatron von Meilen. Wir sehen ihn, wie er, vom Pferd gestiegen, mit weit ausholender Gebärde, dem Armen seinen Mantel hingibt, den feuerroten Mantel der selbstlosen Nächstenliebe: Als Gebender ist er der beglückt Beschenkte. Seiner Generosität verwandt ist die Generosität der Natur, des Himmels, der Gnade. Wie er den Armen, so beschenkt uns die Sonne, der Sommer, mit Wärme, mit der reifen Frucht der Ähre, mit Brot und Wasser – womit der Bezug auf die anderen Fenster (Durst-Herbst-Wein; Liebe-Geburt-Stroh-Opfer) klar wird.

Der Grund des vierten Fensters ist gräulich-blau, kühl: Winterzeit – Endzeit. Der Mensch ist ein Wanderer, das Leben ist Wanderschaft zwischen Himmel und Erde, Diesseits und Jenseits. Darauf deuten der von Efeu umrankte Globus, der blumengeschmückte Wanderstab und die Tasche, das Rastfeuer. «Wir haben hier keine bleibende Stätte», aber der Wanderer Mensch hinterlässt seine Spuren, sie weisen nach oben, zum blauen Baldachin des mit Sternen übersäten Himmels.

3. Fenster
von links

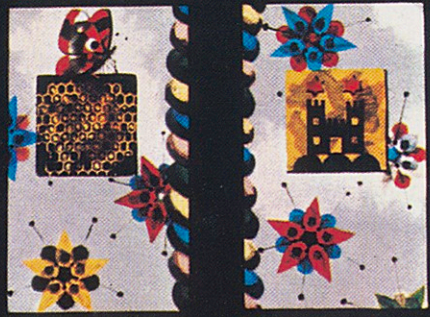
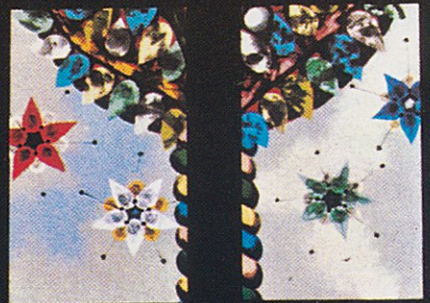
4. Fenster
von links





Wie der Vogel seinem Käfig entflieht, so bedeutet das Sterben nicht Ende, sondern Befreiung der Seele aus leiblicher Gebundenheit. Als Begleiter auf dem letzten Weg kommt der Todesengel dem alten, kranken Menschen zu Hilfe.

Der Winter, der Tod sind aber nicht das Ende: der mit einem Blumenstrauss geschmückte Wanderstab verheisst den Frühling, in dem die Natur zu neuem Leben, zu neuem Blühen erwacht.



DENN SO WIE
VOM LICHT BE
HUN BIS SIE
IHR SCHULD
SO LOHT DEIN
LEIDET NOT BIS
UND IST
VON DEM WIR

KERZEN, FROH
SESSEN NICHT
DEN BIE NE
BEZAHLT
HERZ UND
ES VERSTRahlt
WIE BROT
ALLER SSEN

5. Fenster
von links

So beherrscht, dem Stab in Form und Farbe verwandt, ein bunter Lebensbaum das fünfte Fenster. Er ist seit alters eines der sprechendsten Symbole für die Auferstehung, für die stete Erneuerung und Wiederkehr der keimenden Naturkräfte. Aus dem Schoss der im Frühling wieder erwachenden Erde steigen die Ströme des Lebens hoch, nähren Stamm und Krone, lassen Blätter und Blüten in verschwenderischer Fülle spriessen und spenden Bienen und Schmetterlingen süsse Speise und Honigseim.

Eine Bienenwabe – als kunstvoller Bau und Speicher Symbol emsigen Fleisses und natürlichen Kunstsinns – steht in sprechendem Bezug neben dem Gemeindewappen von Meilen.

In beiden untersten Feldern, verwoben mit Blüten, lesen wir die folgende Strophe aus einem Gedicht des seit langem in Meilen ansässigen Dichters Pierre W. Müller:

«Denn so wie Kerzen, froh, vom Licht besessen,
nicht ruhn, bis sie den Bienen ihre Schuld bezahlt,
so loht dein Herz und leidet Not,
bis es verstrahlt und ist wie Brot,
von dem wir alle essen.»

Mit der köstlichen Gabe dieses poetischen Bekenntnisses zur selbstverleugnenden und umfassenden Liebe schliesst unser Rundblick; aber, so wie das Jahr, die Natur, das Leben ihren Lauf immer wieder von neuem beginnen, so werden auch wir uns jetzt nochmals allen Fenstern zuwenden und dabei vieles entdecken, das uns bei der ersten Begegnung entgangen ist.

Zum Schluss ein kurzer Hinweis auf die Technik. Die Meilener Chorscheiben sind nicht aus traditionellen Farbgläsern aufgebaut sondern bestehen aus einem neuen, aus anderen natürlichen Grundstoffen hergestellten Material. Nachdem in den letzten Jahren die Qualität der Farbgläser aus verschiedenen Gründen immer fragwürdiger wurde, gelang es Karl Ganz nach zahlreichen Versuchen und in Zusammenarbeit mit andern Technikern, ein Material zu finden, das in Bezug auf Stabilität, optische Faktoren und Bearbeitbarkeit dem Glas ebenbürtig, ja überlegen ist. Vor allem erübrigt sich die beim Glas notwendige Verbleiung, die gestalterischen Möglichkeiten für den Künstler sind also grösser. Nach künstlerischer Bedeutung und Umfang bedeuten die Scheiben von Meilen einen Markstein in der Entwicklung der neueren Glasmalerei.

Für die Chorfenster der Reformierten Kirche Meilen sind vom Politischen Gemeindegut, von der Schul- und der Armenpflege (als Gaben zur Tausend-Jahr-Feier der Kirche, 1965) sowie von privater Seite namhafte Beiträge aufgebracht worden. Bei den Spendern, denen die Gemeinde zu grossem Dank verpflichtet ist, handelt es sich um Frau Anna Schnorf, Herrn Emanuel Meyer-Mora und Herrn Dr. Willy StaehelinPeyer.

Gründung der St. Martinskirche Meilen vom Kloster Säckinggen aus	Zwischen 878 und 965
Kaiser Otto I. schenkt dem Abt Gregor in Einsiedeln die Kirche zu Meilen	965
Die Kirche Meilen wird durch Papst Clemens V dem Kloster Einsiedeln einverleibt	1310
Bau der jetzigen Kirche (Chor und Turm zeigen noch den damaligen spätgotischen Stil)	1493-1495
Einführung der Reformation von Zürich aus	1523
Umgestaltung des Kirchenschiffes (Spätbarock)	1786
Abtretung der Rechte von Einsiedeln an Zürich	1818
Hauptrenovationen an Turm und Kirche	1826 und 1864
Renovation und Jubiläumsfeier	1895
Verlängerung des Schiffes und Orgelneubau	1945
Tausendjahrfeier	1965
Restaurierung des Chores, archäologische Grabungen	1968/69
Einweihung des restaurierten Chores und der Glasmalereien von Max Hunziker	1970